

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 20 (1854)
Heft: 1

Nachruf: Nekrolog
Autor: Zangerer, R.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tigt sind, bleiben nach dem Gesetz vom 11. April 1831 geregelt; ihr Betrag ergibt sich aus dem Folgenden, zu dem noch $\frac{1}{2}$ hinzutritt, wenn der Betreffende 12 Jahre in demselben Grade thätig gewesen: Hauptvet. im Minimum 1200 Fr., im Max. 1600 Fr.; Vet. 1ster und 2ter Klasse im Min. 800 Fr., im Max. 1200 Fr.; Vet.-Geh. 1ster und 2ter Klasse im Min. 600 Fr. im Max. 1000 Fr. (Bzgr.)

D. Necrolog,

betreffend

Xaver Müller, Thierarzt in Rappersweil.

(Der Gesellschaft schweiz. Thierärzte am 9. August in Herisau vorgelesen von R. Banger.)

Xaver Müller, Thierarzt in Rappersweil, ist am 11. Jenner 1852 daselbst gestorben. Müller ward von einer fränklichen Mutter geboren am 3. Dec. 1817. Seinen Vater verlor er in frühester Jugend und seine 3 Brüder starben alle als Jünglinge, einer als Stud. med. in München, und ein anderer als Gymnast in Freiburg.

Unser Müller war selbst ein schwächlicher Knabe. Er stund schon in früher Jugend unter waisenamtlicher Aufsicht. Sein Vormund hatte von der Gemeinde Rappersweil eine 5—600 Fucharten große Alp bei Goldingen in Pacht. Auf diesen Grundstücken mußte der junge Müller einige Sommer als Hirtenbube zubringen. Da erwachte in ihm eine gewisse An-

hänglichkeit zu den Hausthieren. Die Lust, Thierarzneikunde zu studiren, wurde in ihm so rege, daß er nicht nachließ, bis er hiezu von seinen Vorgesetzten Bewilligung erhielt. Bei guter Eintheilung und Sparsamkeit mochte sein väterliches Erbgut hiezu ausreichen.

Der junge Müller, welcher außer der Real- auch noch eine Sekundarschule besucht hatte, kam zuerst zur Vorbereitung zu Oberthierarzt Meier in Solothurn und machte nachher seine Studien in Bern.

Als er von da zurückgekehrt in seinem Heimatkanton die Prüfung bestanden hatte, etablierte er sich in Rappersweil.

Eine ungewöhnliche Berufstreue, Fleiß und Einsicht, sowie nicht weniger Einfachheit im Benehmen, Freundlichkeit und Bescheidenheit waren Eigenschaften, die Müller in hohem Maße vereinigte. Es konnte daher auch nicht fehlen, daß er bald einen sehr ausgedehnten Wirkungskreis erhielt und von seinen Mitbürgern allgemein hochgeachtet wurde. Er ward von den Viehbesitzern nicht bloß zur Behandlung ihrer franken Thiere gerufen, sie kamen selbst zahlreich zu ihm, um seinen Rath zu vernehmen über Kauf, Verkauf, Nachzucht der Thiere und sogar über anderweitige landwirthschaftliche Verhältnisse. Der Berewigte hatte sich nämlich aus Neigung einen schönen Schatz von Kenntnissen in landwirthschaftlichen Dingen gesammelt. Seine Einsicht in solche Verhältnisse trat glänzend an den Tag, als die Gemeinde Rappersweil jene Alp, auf welche wir unserm geschiedenen Kollegen als Knabe gefolgt sind, verkaufen wollte.

Es war dies im Anfang der 40er Jahre, als er schon in seiner Heimath unsern Beruf ehrenvoll ausübte. Da suchte er wohlhabende Freunde zu bewegen, jene Grundstücke zu kaufen. Wiederholt rechnete er ihnen vor, welcher Gewinnst da zu machen und wie erträglich die Alpe einzurichten wäre. Sie wagten es nicht. Nun entschloß sich Müller, überzeugt von der Richtigkeit seiner Rechnung — den Kauf selbst abzuschließen. Und richtig! In wenigen Jahren hatte er aus dem Ertrag der überstandenen Waldungen auf dem Gute dieses bezahlt und so eingerichtet, daß es gegenwärtig vielprozentige Zinsen trägt.

So ist also unser Müller im vollsten Sinne Eigenthümer der Alpe geworden, auf der er als Bube die Heerden weidete und die ihm eine selte Lust zu unserm Berufe einpflanzte.

Müller war mehrere Jahre Pferdarzt bei einer St. Gallischen Batterie. Auch da war er geachtet und geliebt sowohl von seinen Obern als von den Soldaten. Seine Tüchtigkeit erhob ihn im Anfang des Jahres 1847 zum eidg. Stabspferdarzt. Sein Gesundheitszustand erlaubte ihm aber nicht, weitere militärische Dienste zu thun.

Zwei Male wählte ihn seine Heimathsgemeinde zum Vermittler, er nahm die Stelle jedoch nie an. Dagegen wirkte er längere Zeit als Stadtrath und als Mitglied des Verwaltungsrathes der Genossenschaft Rappersweil.

Müller war ein thätiges Mitglied der gemeinnützigen Gesellschaft vom Seebezirk und Gaster. Es war

ihm als solches hauptsächlich die Errichtung von Vieh-
assekuranz- und Viehvorschußkassen am Herzen gelegen.

Auch in unserer Gesellschaft war er ein allgemein hoch geachteter Kollege, und Jeder, der ihn kannte, freute sich, ihn an einer Gesellschaftssitzung zu sehen. Das letzte Mal besuchte er die Hauptversammlung 1849 in Luzern. In „Archiv für Thierheilkunde“ hat er eine werthvolle Erfahrung über die „Heilung einer großen Gelenkwunde mit Lapis infernalis“ mitgetheilt. Vielseitige Beschäftigung hielt ihn unzweifelhaft ab, unserm Vereine ein Mehreres zu leisten, wozu ihn seine Tüchtigkeit sonst wohl befähigt hätte.

Müller war treu der Religion seiner Väter, unterschied sich aber von manchen Zeitgenossen durch große Einfachheit auch in der Beobachtung kirchlicher Vorschriften. Einfach war er überhaupt, da, in Kleidung, wie in der Behandlung seiner Patienten, u. s. w.

Die Wogen auf der politischen See mochten noch so hoch stehen, unser Müller war geachtet von allen Parteien.

Er hatte sich im Jahr 1840 verehelicht mit Margaretha Bühler von Rappersweil. Diese gebar ihm 6 Kinder, von denen er 4 hoffnungsvolle Söhne und ein munteres Töchterchen hinterließ.

Dass ein Mann wie Müller ein ausgezeichneter Hausvater war, brauchte man nicht erst zu sagen. Er hielt musterhafte Ordnung und war sehr für das Wohl seiner Familie besorgt. Sein ganzes Trachten schien in den letzten Jahren dahin zu gehen, durch Mäßigkeit, Ordnung, Fleiß und Berufstreue seiner Familie eine sichere Existenz zu verschaffen. Und in

einem Jahrzehend hat er's wirklich so weit gebracht, daß seine Familie nun eine gesicherte ökonomische Existenz hat.

Im Anfang des Jahres 1851 fing Müller stark zu kränkeln an. Die Aerzte verkannten sein Uebel, und erst im Sommer desselben Jahres erklärte Prof. Hasse in Zürich, bei dem er Rath gesucht, sein Leiden als ein Herzübel. Unser Freund sah nun bald seinen nicht fernen Tod sicher voraus, was ihm manche ängstliche Stunde verursachte. Jetzt fing er aber mit neuem Fleiße an, seine Dekonomie zu ordnen, wie dieß ein Verwalter thut, der bald seine Rechnung zu übergeben hat.

Nachdem Müller am 3. Jenner d. J. noch im Auftrag des Sanitätsrathes wegen einer Pferdesuiche polizeiliche Anordnungen vollzogen und dabei bedeutenden Verdruß geerntet hatte, erhielt er am folgenden Morgen einen Schlagfluß, dem am 8. ein zweiter folgte. Nun lag er noch 3 Tage bestinnungslös auf dem Krankenbette und starb, umgeben von seiner schluchzenden Familie und von weinenden Freunden, 33 Jahre alt. Die Sektion wies Herzerweiterung als die Ursache seiner Leiden nach.

Unter einem außerordentlich zahlreichen Geleite wurde die kostliche Leiche der Erde übergeben.

Und Wahrheit enthalten die Worte auf seinem Grabstein: „Ein getreuer Gatte, ein besorgter Vater, ein gemeinnütziger Bürger, Allen lieb und werth.“

Ehren wir sein Andenken durch Nachahmung seiner Berufstreue!

